

Bericht
über die 2. Tagung der
Arbeitsgemeinschaft der
technisch-wissenschaft-
lichen Bibliotheken in
Essen. - 3. Juni 1947.

B e r i c h t

über die 2. Tagung der Arbeitsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Bibliotheken in Essen.

Die Arbeitsgemeinschaft der technisch-wissenschaftlichen Bibliotheken hielt am 3. Juni 1947 in Essen ihre 2. Tagung ab.

Herr Floss eröffnete um 10 Uhr die Tagung und begrüßte die Mitglieder, Förderer und Gäste und im besonderen Herrn Bürgermeister Dr. Richter, den Vertreter der Essener Stadtverwaltung, und Herrn Professor Dr.-Ing. Reisner vom Haus der Technik, dem die Arbeitsgemeinschaft wertvolle Anregungen zu verdanken habe.

Herr Bürgermeister Dr. Richter: Die große Beteiligung an der 2. Tagung der Arbeitsgemeinschaft ist ein schlüssiger Beweis für die Notwendigkeit dieser Gemeinschaft. Die Stadtverwaltung begrüßt es außerordentlich, daß Sie nach Essen gekommen sind, um neue Gedanken auf dem Gebiet des technisch-wissenschaftlichen Büchereiwesens zu entwickeln und Pläne durchzuführen.

Das erste Referat hielt Herr Prof. Dr. Leunenschloß, T. H. Hannover über den Stand der Vorarbeiten am Gesamtzeitschriftenverzeichnis der technisch-wissenschaftlichen Bibliotheken: Es braucht heute nicht mehr besonders betont zu werden, daß die Schaffung des Gesamtzeitschriftenkatalogs eine Notwendigkeit war. Die meisten Bibliotheken haben ihre Meldungen schon vollständig eingesandt, andere dagegen nur teilweise. Der Bestand an Meldungen ist schon so groß, daß seit kurzem der Katalog vom Benutzungsdienst übernommen werden konnte und es jetzt möglich ist, nachzuweisen, ob und wo eine gesuchte Zeitschrift vorhanden ist. Die Anweisungen für die Titelaufnahmen sind nicht in allen Fällen eingehalten worden. Mehrere Bibliotheken wären ohne Zweifel mit ihren Meldungen in Rückstand gekommen, wenn sie sich streng an Anweisungen hätten halten müssen, mit denen ein nicht genügend geschultes Personal nicht vertraut ist. Es soll daher gestattet werden, die Zeitschriftentitel auch in bibliographisch einfacherer Form zu melden mit der Auflage, sich an die Anweisungen zu halten, soweit es möglich ist. Ich bitte Sie, auch wenn sie Ihre Bestände noch nicht aufgestellt haben, mit den Meldungen zu beginnen.

Herr Floss. Bergbau-Bücherei, Essen: Ich bitte die anwesenden Damen und Herren, sich rege an der Aussprache zu beteiligen. Ich wiederhole die Bitte des Herrn Prof. Leunenschloß, die er gestern im kleinen Kreise aussprach, ihm Bücherei-Kataloge zur Verfügung zu stellen. Die Bergbau-Bücherei ist in der glücklichen Lage, noch über Exemplare des gedruckten Kataloge von 1905, 1908 und der sich anschließenden Nachträge bis zur Gegenwart zu verfügen.

Herr Direktor Dr. Weber, U. B. Münster: Ich erkläre mich bereit mitzuarbeiten. Eine Anweisung für die Titelaufnahmen besitze ich noch nicht und ich bitte Herrn Leunenschloß, diese mir zugänglich zu machen. Es interessiert mich vor allen Dingen, was für Meldungen Hannover von den Universitätsbibliotheken verlangt.

Herr Prof. Dr. Leunenschloß: Die Universitätsbibliotheken werden gebeten, die naturwissenschaftlichen, technischen, wirtschaftswissenschaftlichen und betriebswirtschaftlichen Zeitschriften zu melden.

Herr Dipl.-Ing. Löbmann, Bochum: Ich habe mit dem Leiter der Westfälischen Berggewerkschaftskasse gesprochen und konnte seine Einwilligung, unsere Zeitschriftenbestände nach Hannover zu melden, nicht erhalten. Wir haben die Befürchtung, daß ausländische Dienststellen auf die Bestände aufmerksam gemacht werden, und ich glaube, diese Bedenken sind wichtig und ernst zu nehmen.

Herr Prof. Dr. Leunenschloß: Ich glaube sagen zu können, daß die Gefahr als zu groß betrachtet wird. Sie hat allerdings eine gewisse Zeit bestanden und kann jetzt als überwunden angesehen werden. Auch britischen Dienststellen ist unser Katalog bekannt. Der Kontrolloffizier hat niemals den Versuch gemacht, hierin Einblick zu nehmen. Ich meine im Gegenteil, daß die Beteiligung an dem Gesamtkatalog einen gewissen Schutz bedeutet.

Herr Dickmann, Düsseldorf: Das von Herrn Leunenschloß Gesagte kann ich nur unterstreichen. Auch in Düsseldorf war eine Beschlagnahmekommission, die versuchte, das eine oder andere aus den Bibliotheken herauszuholen. Die Herren vertraten später den Standpunkt, daß die Bücher den Bibliotheken erhalten bleiben sollen. Es besteht jetzt bei den Angehörigen der Besatzungsmächte die Tendenz, in Deutschland die Bücher und Zeitschriften zu kaufen

wenn sie noch zu haben sind.

Herr Frensdorff, Bochum: Meine Erfahrungen sind anderer Art. Aus der technischen Bibliothek des Bochumer Vereins wurden 200 Bücher beschlagnahmt. Der Abtransport erfolgte nach Hamburg.

Herr Prof. Dr. LeunenschloB: Darf ich fragen, wann die Beschlagnahme erfolgte?

Herr Frensdorff: Im November 1946. Wir erfuhren zu spät, daß der Kontrolloffizier zu der Beschlagnahme die Genehmigung hätte geben müssen.

Herr Direktor Dr. Weber: Die Gefahr der Beschlagnahme dürfte jetzt vorüber sein. Auch die russische Militärregierung ist seit einem Jahr bemüht, mit einem riesigen Aufwand von Geld Bücher aufzukaufen. Der Kontrolloffizier der Universität Münster denkt nicht daran, Bücher zu beschlagnahmen. Im Gegenteil, wenn er Bücher erhält, dann schickt er sie mir. Die Arbeitsgemeinschaft sollte bei den zuständigen Länderregierungen diese Frage ansprechen, wohin die Bibliotheken sich wenden können, wenn eine Beschlagnahme droht, um diese zu verhindern. Sind die Bücher einmal fort, dann kann eine übergeordnete Stelle schwerlich etwas daran ändern.

Fräulein Dr. Fröde. Duisburg: Die Duisburger Kupferhütte wurde aufgefordert, das Chemische Zentralblatt abzugeben. Der Kontroll-offizier verhütete es.

Herr Dr. Bauhuis. T. H. Stuttgart: Das Ausland kauft in großem Umfange. Diese Bücher gehen uns verloren. Ich finde, ein Tausch wäre eher angebracht, und ich bitte Herrn Dickmann, sich zu diesem Punkt zu äußern.

Herr Dickmann: Wir tauschen mit dem Iron and Steel Institute unsere Zeitschrift Stahl und Eisen. An 19 ehemalige englische Tauschpartner haben wir geschrieben und 17 positive Antworten erhalten. Aus Amerika erhielten wir 10 Zusagen.

Herr Dr. Bauhuis: Die Bibliothek der Technischen Hochschule Stuttgart ist bereit, mitzumachen. Die Angaben von Herrn Leunenschloß zeigen, daß der Gesamtzeitschriftenkatalog inzwischen gewachsen ist. Ich vertrete den Standpunkt, daß nicht jede Bibliothek jede Zeitschrift bibliographisch genau zu melden braucht.

Wichtig ist, daß man weiß, wo eine Zeitschrift zu finden ist. Ob der Band auch da ist, wäre eine zweite Frage. 2000 Zeitschriften habe ich für den Stuttgarter Zentralkatalog aufnehmen lassen, der sehr brauchbar ist.

Frau Dr. Schütze, Seelze (Hannover): Zu dem Thema Beschlagnehmung kann ich mitteilen, daß der amerikanische Offizier sich eine Liste der bei uns vorhandenen Bücher vorlegen ließ. Besonderes Interesse zeigte er für moderne Werke. 30 Bücher wurden in kurzer Zeit photographiert und die Filme nach Amerika geschickt.

Herr Prof. Dr. Leunenschloß: Die in den Anweisungen für die Titelaufnahmen gegebene Vorschrift, die Bestände mitzumelden, muß beachtet werden. Beim Fehlen der Bestandsangaben würden sich sonst Rückfragen nicht vermeiden lassen.

Herr Bibliotheksrat Dr. Hodes. Frankfurt (Main): Ich halte es für praktisch, daß erst die Bestände aufgestellt werden, ehe man meldet. Da oftmals einzelne Jahrgänge verloren gegangen sein können, ist die Gefahr vorhanden, daß Bände gemeldet und bestellt werden, die nicht mehr in der betreffenden Bibliothek verfügbar sind. Der Frankfurter Sammelkatalog ist erhalten geblieben und wird in Bälde arbeitsfähig sein. Die Zugangsverzeichnisse der technischen Bibliotheken wurden in den Sammelkatalog eingearbeitet, so daß die technisch-naturwissenschaftliche Literatur in ihm stark vertreten ist. Gegenwärtig noch zutreffende Auskunft zu geben, ist nicht immer möglich, da einige Bibliotheken Bestände verloren haben.

Anschließend sprach Herr Dickmann (Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Düsseldorf) über die Auswertung der unselbständigen Literatur: Kurz vor dem Kriege, im August 1939, fand in Zürich der Internationale Kongress für Dokumentation statt, auf dem über das Thema "Dokumentation in der Industrie und der Verwaltung" insgesamt 20 Vorträge gehalten wurden. Eine angeregte Diskussion zeigte den hohen Stand der Entwicklung. Diese Tagung können wir als einen Haltepunkt in der Geschichte der Dokumentation bezeichnen, die in der Industrie auf ein Alter von 3-4 Jahrzehnten zurückblicken kann. Die schon vor dem ersten Weltkrieg in den Werksbibliotheken und industrienahen Bibliotheken

begonnene Auskunftserteilung wurde in der Zeit nach dem Ende des ersten Weltkrieges immer weiter entwickelt, bis sie dann vor dem zweiten Weltkrieg ihren vorläufigen Höchststand erreichte; heute ist sie ein guter Helfer beim Wiederaufbau der Industrie und der Verwaltung. Im Kriege war ein zentrales "Referatenblatt" entstanden für die technisch-wissenschaftlichen Gebiete, das von dem Hamburger Weltwirtschaftsarchiv und von der Bibliothek der Technischen Hochschule in Berlin-Charlottenburg herausgegeben wurde. Man strebte eine Monopolstellung an, um die gesamte Auswertung der technischen Zeitschriftenliteratur an sich zu ziehen und Auskünfte zu erteilen. Das Material wurde in Berlin nach der technischen Seite und in Hamburg nach der wirtschaftlichen Seite hin ausgewertet. Das "Referatenblatt" durfte vom Bezieher nicht weiter verbreitet werden. Dieser monopolistische Gedanke ist abzulehnen. Da heute ähnliche Dinge schon wieder im Werden sind, möchte ich vorschlagen, in Form einer Gemeinschaftsarbeit die Literatursauswertung zu betreiben. Träger dieser Gemeinschaftsarbeit sollen die technisch-wissenschaftlichen Vereine sein, die ja bei der Erledigung ihrer Aufgaben gezwungen sind, sich darüber zu orientieren, was im In- und Ausland an Fachzeitschriftenliteratur erscheint und deren Kenntnis für die Durchführung ihrer eigenen Arbeiten erforderlich ist. Diese Vereine werten die Literatur aus in Form von Referaten und können sie dann in ihren Organen veröffentlichen. Wenn man will, kann man diese Referate jahrgangsweise vereinigen zu einer Art "Engineering Index". Ein solches Verfahren würde folgende Vorteile aufweisen: a) Einwandfrei bearbeitete Referate; - b) Referate, die kein Geld kosten. Der zweite Gesichtspunkt wird für die kommenden Jahre von ausschlaggebender Bedeutung sein. Derartige Unternehmungen erfordern nämlich einen großen Mitarbeiterstab, der viel Geld kostet und die Industrie belastet, die das Geld aufbringen muß. Ich stelle diesen Vorschlag zur Diskussion. Interesse an einem "Engineering Index", wie ihn die Amerikaner jährlich herausgeben, wird sicherlich vorhanden sein. - In den letzten Tagen wurde mir der Vorschlag gemacht, die Kurzreferate mit den DK-Zahlen zu versehen und auf Karteikarten drucken zu lassen. Mit diesem Verfahren kann ich mich nicht befreunden, wenngleich es viel Bestechendes hat. Wir gaben die einseitig bedruckte "Zeitschriften- und

Bücherschau" unserer Zeitschrift "Stahl und Eisen" unter dem Namen "Zentralblatt für Hütten- und Walzwerke" heraus, die vor den Kriege 400 Abonnenten hatte. Das Interesse ist also nicht all zu groß. Es ist darum nicht gerechtfertigt, auf Grund dieser geringen Abnehmerzahl die Referate auf Karten drucken zu lassen. Auch hierüber hörte ich gern Ihre Meinung.

Herr Dr. Hirsch: Das Gmelin-Institut bearbeitet auf Grund von Referatenblättern die sogenannten "Fortschrittsberichte", die abgekürzte Referate enthalten und die Jahre von 1939 bis zur Gegenwart umfassen sollen. Wir hoffen, mit dem Unternehmen bis Ende des Jahres fertig zu werden.

Herr Floss: Ich möchte hinweisen auf einen Aufsatz in den "Physikalischen Blättern" Jg. 1947, Nr. 1, S. 23/24, in dem J. Lietz eine Vereinheitlichung im Referatenwesen fordert und Vorschläge zu einer Neuordnung macht.

Herr Dickmann: Es besteht noch ein Projekt, das von einem jetzt in Wiesbaden lebenden früheren Mitglied des Reichspatentamts stammt. Danach soll eine technische Literaturzentrale an das Reichspatentamt angegliedert werden. Mit den Referaten dieser Herren werden wir nicht arbeiten können. Von uns, d. h. von den technisch-wissenschaftlichen Vereinen und den Schriftleitungen ihrer Zeitschriften muß die Arbeit gemacht werden, denn wir haben die Hand am Puls der Technik.

Herr Prof. Dr. Leunenschloß: Was Herr Dickmann vorschlägt, scheint zweckmäßig zu sein. Wir müssen zusehen, daß Doppelarbeit vermieden wird.

Herr Dickmann: Ich will versuchen, den Verband Deutscher Elektrotechniker und den Verein Deutscher Ingenieure sowie andere Interessenten zu einer Aussprache zu bitten und fragen, wie sie einer Zusammenarbeit stehen. Ich werde die Begegnung vorbereiten und meine Vorschläge zur Diskussion stellen.

Dann nahm Herr Dr. Bauhuis, stellv. Direktor der T. H. Stuttgart, das Wort zu dem Thema: Ausbildung des bibliothekarischen Nachwuchses: Es wird zunächst ein Überblick gegeben über die Ausbildungs- und Prüfungsordnungen für den mittleren Dienst, die in den einzelnen Zonen erlassen oder geplant sind. In der russischen Zone ist bereits eine einheitliche Lösung für die

ganze Zone erreicht. Und zwar gibt es da zwei Zulassungs- und Prüfungsstellen: für den nördlichen Teil der Besatzungszone ist die öffentliche wissenschaftliche Bibliothek Berlin zuständig, für den südlichen Teil die Deutsche Bücherei in Leipzig. Die Entscheidung über die Zulassung zur Ausbildung wird im Einvernehmen mit der Zentralverwaltung für Volksbildung getroffen. Die Bewerber sollen möglichst das Reifezeugnis besitzen und zur Zeit ihrer Bewerbung das 30. Lebensjahr nicht überschritten haben. Die Ausbildung dauert für Anwärter mit dem Reifezeugnis zwei Jahre. Das erste Jahr dient hauptsächlich der praktischen Ausbildung an einer wissenschaftlichen Bibliothek, das zweite Jahr hauptsächlich der theoretischen Ausbildung an einer der beiden genannten Zentralbibliotheken. Für Anwärter mit mittlerer Reife erhöht sich die Zeit der praktischen Ausbildung von einem Jahr auf drei Jahre. Vorsitzender der Prüfungskommission ist der Leiter der zuständigen Zentralbibliothek; von den vier weiteren Mitgliedern soll eines dem gehobenen Dienst angehören. - In den anderen Besatzungszonen wird vorläufig in Anlehnung an frühere Bestimmungen ausgebildet und geprüft; neue Ordnungen werden beraten. Der Entwurf von Nordrhein-Westfalen, der in den wichtigsten Fragen mit dem Hamburger Entwurf übereinstimmt, wird zum Anlaß genommen, grundsätzliche Fragen aufzuwerfen: Dauer der Ausbildungszeit zwei oder drei Jahre; Zusammenarbeit in der Ausbildung mit den Volksbibliotheken, wofür der Redner sich stark einsetzt; Vorbildung Abitur. Regelung der Praktikantenannahme und Bezahlung des Zuschusses durch Zentralstellen. Die Ausbildungs- und Prüfungsordnungen aller Zonen sollen in wesentlichen Fragen übereinstimmen, während Abweichungen in weniger wichtigen Einzelheiten durchaus nicht schaden. Die praktische Ausbildung soll schon im ersten Ausbildungsjahr durch theoretische Unterweisungen ergänzt und fruchtbar gemacht werden. Im Kriege schwer getroffene Bibliotheken sollten zunächst die Praktikantenausbildung bessergestellten Bibliotheken überlassen. Es wird ein Appell besonders an die Leiter der technischen Bibliotheken gerichtet, bibliothekarische Stellen nur mit Fachkräften zu besetzen. Die Bibliotheken werden auf die stellenlosen vertriebenen Bibliothekare hingewiesen, für die an der UB Göttingen

eine Nachweisstelle besteht. - Der Erörterung von Ausbildungsfragen des wissenschaftlichen Bibliotheksdienstes wird die neue Ordnung der russischen Besatzungszone zu Grunde gelegt. Vorbedingung für die Zulassung zur Laufbahn sind Promotion und Staatsprüfung. Der Bewerber darf das 35. Lebensjahr nicht überschritten haben. Der Vorbereitungsdienst dauert zwei Jahre. Über die Anträge auf Zulassung entscheidet nach gutachtlicher Äußerung der Leiter der Bibliothekswissenschaftlichen Institute in Berlin und Leipzig die Zentralverwaltung für Volksbildung. Das erste Ausbildungsjahr dient hauptsächlich der Praxis; zum 2. Jahr wird der Anwärter an eines der Bibliothekswissenschaftlichen Institute überwiesen. Während beider Ausbildungsjahre erhalten die Anwärter von der Zentralverwaltung Vergütungen, die ihren Lebensunterhalt sicherstellen. Die Prüfungskommission besteht aus den Leitern der Bibliothekswissenschaftlichen Institute in Berlin und Leipzig, die jährlich im Vorsitz wechseln, sowie aus drei weiteren Mitgliedern, die jeweils für drei Jahre bestimmt werden. Für die Ausbildung im ersten Jahr sind 6 Universitätsbibliotheken und eine Landesbibliothek der russischen Zone zugelassen. In Leipzig werden zur Zeit 9 Referendare ausgebildet, in Berlin 7. Die neue Ordnung scheint vorbildlich besonders in der Zusammenarbeit von Berlin und Leipzig. - Die Zeit des Experimentierens in der Ausbildung und in der Arbeitsverteilung ist vorbei. Das gilt vor allem für den mittleren Dienst, dessen Lob nicht oft genug wiederholt werden kann. Der höhere Dienst zeigt sich durch seine Leistungen im besten Licht, muß vor sich selbst aber manche Schwächen zugeben. Man kann sogar fast von einer Krise sprechen. Der wissenschaftliche Bibliothekar steht den echten bibliothekarischen Aufgaben oft ohne innere Anteilnahme und tiefere Durchdringung fremd gegenüber. Daraus Bind auch Reibungen mit dem mittleren Dienst zu erklären die im ZfB 1942 und 1943 Ausdruck gefunden haben. Die Forderungen des Tages weisen den Bibliothekar voll und ganz auf sein bibliothekarisches Feld zurück. Wenn die Fähigkeit und Arbeitskraft einzelner Bibliothekare auch heute noch für akademische Lehr- und Forschungstätigkeit ausreichen, verdient diese Leistung Bewunderung, aber sie kann und darf nicht gefordert werden. Zum Schluß wird die Forderung erhoben, den technisch-

naturwissenschaftlichen Bibliotheken Einfluß auf die Auswahl und die Ausbildung des Nachwuchses einzuräumen. Von allen Bibliothekaren gehörten i. J. 1910 nur 6,5 % der naturwissenschaftlich-technischen Studienrichtung an, i. J. 1940 auch nur erst 10 %. Mit dieser Forderung soll allerdings nicht grundsätzlich dem Referatsystem das Wort geredet werden.

Herr Floss: Es wäre zweckmäßig, festzustellen und allgemein davon Kenntnis zu erhalten, wo Kräfte ausgebildet und wo ausgebildete Mitarbeiter gesucht werden.

Herr Dr. Bauhuis: Ich schlage vor, daß die technischen Bibliotheken für sich eine Vermittlungsstelle einrichten.

Herr Direktor Dr. Weber: Der Düsseldorfer Entwurf ist nichts weiter als ein Entwurf, von dem wir nur kurz etwas nebenher gehört haben. Die Volksbibliothekare haben sich im Oktober 1946 zusammengesetzt und einen Entwurf beraten für eine Ausbildungsordnung, die gedacht war für die wissenschaftlichen und volkstümlichen Bibliotheken. Von den Kollegen der wissenschaftlichen Bibliotheken hat niemand daran teilgenommen und keiner davon Kenntnis erhalten, vielleicht mit Ausnahme des Herrn Corsten-Köln. Wir müssen zuerst die Bedürfnisfrage klären. Ich habe in Münster alle Stellensuchenden veranlaßt, Gesuch und Lebenslauf nach Göttingen zu schicken, so daß nach und nach Göttingen über eine Liste der unbeschäftigten Kräfte aus dem Osten verfügt. Dann gibt es noch gewisse Bedenken. Wir sind im Wiederaufbau, er dauert nicht ewig. Hamburg hat über 100 Mitarbeiter. In Münster beschäftigen wir 60, weitere 32 sind bewilligt. Wir sind uns im klaren darüber, daß nach vollendetem Wiederaufbau nur 25 benötigt werden. Kräfte aus dem Osten sollen möglichst dorthin zurückgeschickt werden. Im Westen müssen wir uns darauf beschränken, diejenigen unterzubringen, die nicht mehr nach dem Osten zurückkehren können. Ich schlage vor, nach Göttingen auch die Mitarbeiter zu melden, die eines Tages abgebaut werden müssen. Es empfiehlt sich, bei vorliegendem Bedarf in Göttingen anzufragen, welche Bewerber dort vorgemerkt sind. Die Universitätsbibliotheken sind, abgesehen von Hamburg, prinzipiell gegen eine dreijährige Ausbildung. Wir müssen versuchen, mit einer zweijährigen Ausbildung auszukommen. Ein

Wechsel zwischen wissenschaftlichen und Volksbibliotheken ist erwünscht. Die Volksbibliotheken verlangen jedoch, daß der Anwärter sich für eine der beiden Bibliotheksarten entscheidet. Das frühere Verfahren, gemeinschaftliche Auabildung, gemeinschaftliches Examen war gut. In Nordrhein-Westfalen werden augenblicklich Unterhaltzuschüsse gezahlt. Wir nehmen, abgesehen von Hamburg und Köln, zur Zeit keinen Nachwuchs für den mittleren Dienst zur Ausbildung an, sondern führen nur die Ausbildung derjenigen Praktikanten zu Ende, die während des Krieges oder nach dem Zusammenbruch damit begonnen haben. Es muß darauf Gewicht gelegt werden, den Nachwuchs aus den Kreisen zu ergänzen, die die Vorbereitung für den wissenschaftlichen Dienst durchgemacht haben. Über die Vorbereitung von Kursen soll am 24. Juni in Hamburg auf einer Sitzung des Bibliotheksausschusses gesprochen werden, der aus den Kollegen Tiemann Hamburg, Hartmann-Göttingen, Busch-Stadtbücherei Hannover und Weber-Münster besteht. Eine gemeinsame Ausbildung ist nicht nur in der britischen Zone, sondern auch in den übrigen Zonen anzustreben. Wir wollen versuchen, unter allen Umständen für die ganze britische Zone etwas Gemeinsames zu erreichen unter Anlehnung an die amerikanische Zone und eine Ausbildung für die Volksbibliotheken mit den wissenschaftlichen Bibliotheken.

Herr Prof. Dr. Leunenschloß: Auch die technisch-wissenschaftlichen Bibliotheken müssen zur Auabildung mit herangezogen werden. Wir sind immer gut damit gefahren, wenn wir unsere Kräfte selbst ausbildeten.

Herr Direktor Dr. Weber: Auf der Tagung in Hamburg im Oktober vergangenen Jahres erfolgte kein Widerspruch, als von einer gemeinsamen Ausbildung der Anwärter für den Dienst in wissenschaftlichen und Volksbibliotheken die Rede war. Ich trage Ihnen damit ein altes Anliegen vor. Wir gehören nun einmal zusammen, ganz egal, wo wir stehen, ob wir in einer Universitätsbibliothek oder technischen oder Institutsbibliothek arbeiten. Alle Menschen, die mit dem Buch zu tun haben, und die es als ihre Aufgabe betrachten, das Buch unter das Volk zu bringen und nicht in den Regalen zu halten, sie alle gehören zusammen. Die Bezeichnung Custodes (=Hüter) für die wissenschaftlichen Beamten ist nicht mehr angebracht. Wir sind keine Hüter der

Bücher. Lieber soll ein Buch verloren gehen, als daß es im Regal stehen bleibt.

Fräulein Dr. Weber, Hannover: Die Durchführung der von Herrn Direktor Dr. Weber, Münster, gemachten Vorschläge wäre wünschenswert. Viele Kräfte des mittleren Dienstes sind stellenlos. Wenn die Industriebibliotheken auf diese Kräfte zurückgreifen sollen, so muß ihnen auch ein Einfluß bei der Regelung der Ausbildungsfrage eingeräumt werden. Ich schlage vor, einen Vertreter der Industriebibliotheken zu der Tagung in Hamburg hinzuziehen.

Herr Dickmann: In einer führenden technischen Zeitschrift war in den achtziger Jahren folgendes Zitat zu finden: "Wir müssen dafür sorgen, daß der Student, der von der Technischen Hochschule kommt, das vergißt, was er auf der Technischen Hochschule gelernt hat". Bei den diplomierten Bibliothekaren ist es ebenso. Wir müssen dafür sorgen, daß sie schnell vergessen, was sie auf der Bibliotheksschule gelernt haben, damit sie vernünftige und brauchbare Kräfte werden. Die Erziehung fängt erst an, wenn sie zu uns kommen. Die Voraussetzungen für den Dienst in den technisch-wissenschaftlichen Industriebibliotheken sind bei ihnen kaum vorhanden. Sie beherrschen die Bibliographie, aber nicht die technische Dokumentation. Je mehr Diplomkräfte in die Industriebibliotheken hinein sollen, umso mehr Wert müssen wir darauf legen, daß diese Kräfte hierfür ausgebildet werden. Ich möchte den Antrag von Fräulein Dr. Weber dahin erweitern, daß diese Damen und Herren uns sogar in der praktischen Zeit für ein halbes Jahr überwiesen werden, wenn sie die Neigung haben, in die technisch-wissenschaftlichen Industriebibliotheken hineinzugehen. Bei uns lernen diese Damen und Herren die Bedürfnisse der Technik kennen, die ganz andere sind als die der Geisteswissenschaften. Wir haben schon Dokumentation getrieben zu einer Zeit, als die geisteswissenschaftlichen Bibliotheken sehr wenig davon wußten. Die Männer der Praxis verlangten aus der Not und aus einem Zwang der Zeit heraus, daß ihnen das Schrifttum aufbereitet zugänglich gemacht werden mußte, und sagten: "Wir haben keine Zeit dazu". Wir befolgten dieses Gesetz und fühlen uns wohl dabei. Ich habe eine Schrifttumskartei mit 600 000 Nachweisen auf dem Gebiete

des Eisenhüttenwesens zusammengebracht, die als die größte Schriftumssammlung dieser Art überhaupt bezeichnet werden kann. Die Kräfte, die uns dabei helfen, müssen hierzu vorgebildet werden. Wenn Sie demnächst in Hamburg Ihren Antrag stellen, denken Sie bitte auch an die industrienahen Bibliotheken.

Herr Direktor Dr. Weber: Ich werde mich mit allen Mitteln dafür einsetzen. Die zwei Jahre Ausbildungszeit sollen nicht schematisch eingeteilt werden; wir kennen eine ganz andere Einteilung: 3/4 Jahr Theorie; in die 1 1/4 Jahre praktische Zeit können wir die Zeit einfügen, während der die Damen und Herren in die technisch-wissenschaftlichen Bibliotheken gehen. Das läßt sich ohne weiteres machen. Es muß darauf gedrungen werden, daß die Bibliotheken sich verpflichten, nicht nur Arbeitskräfte auszusuchen, sondern sie auch auszubilden. Wenn Theorie und Praxis zusammenkommen, dann können sie etwas lernen. Was in den Kursen gelehrt und bei den Prüfungen gefragt wird, ist vielfach überspitzt.

Herr Bibliotheksrat Dr. Schmitz, Aachen: Die technischen Bibliotheken müssen von den staatlichen Stellen als Ausbildungsstätten anerkannt werden. Die Kräfte, die bisher herangebildet wurden, wissen von den technischen Bibliotheken wenig. Die Bibliotheken der Technischen Hochschulen wurden aus der Liste der ausbildenden preußischen Hochschulbibliotheken im Jahre 1940 gestrichen. Auf Drängen meines Vorgängers, des Kollegen Walther, sollte der alte Zustand wieder hergestellt werden. Auch nach dem Zusammenbruch ist noch nichts geschehen. Die jetzigen Verhältnisse machen es nunmehr möglich, wieder Kräfte an der Aachener Hochschulbibliothek auszubilden. Der Antrag, auf die Liste der zur Ausbildung berechtigten Bibliotheken gesetzt zu werden, läuft seit Monaten

Herr Direktor Dr. Weber: Ich werde versuchen, in Hamburg eine Verbindung mit den technischen Bibliotheken zustande zu bringen.

Herr Prof. Di. Leunenschloß: Die Streichung der technischen Hochschulbibliotheken, mit Ausnahme von Hannover, aus der Liste der zur Ausbildung berechtigten Bibliotheken, hat sich

schädlich ausgewirkt. Die Nichtzulassung der Industrie- und Werksbibliotheken als Ausbildungsstätten ist begründet worden mit dem mangelnden bibliographischen Apparat. Leider ist es so, daß viele große wissenschaftliche Bibliotheken ihren bibliographischen Apparat verloren haben. Die technischen Hochschulbibliotheken und die Werksbibliotheken besitzen ihn dagegen meist noch. Die jungen Kräfte kommen besser in eine kleinere Fachbibliothek hinein, wo sie eher an den Kern der bibliothekarischen Arbeiten herangelangen. Die großen Bibliotheken sollten erst den Fortgeschrittenen zugänglich sein. Ein kleinerer Teil könnte in den Buchhandel abgeordnet werden. Wir brauchen über die zweijährige Ausbildung nicht hinauszugehen. Ich verspreche mir nichts von einer einjährigen theoretischen Ausbildung in der Schule; ein halbes Jahr Schule müßte genügen.

Herr Prof. Dr.-Ing. Reisner, Essen: Als Ingenieur darf ich einige Ausführungen machen. Das Verständnis für die Aufgaben der technischen Bibliotheken ist in Bibliothekskreisen nicht so unbegrenzt vorhanden, wie viele Bibliothekare außerhalb von Industrie und Handel glauben. Die Bibliothek dient uns Ingenieuren wie ein Werkzeug, um eine Arbeit vereinfacht durchzuführen oder um uns die Grundlagen hierzu zu vermitteln. Der Bücherei des Technikers kommt eine viel weitergehende Bedeutung zu, als es die Bibliotheken im allgemeinen selbst wissen. Herr Diekmann hat schon zum Ausdruck gebracht, daß ganze Produktions- und Entwicklungsprozesse auf den verschiedensten Gebieten mehr oder weniger getragen werden von der Art der zur Verfügung stehenden Literatur.

Herr Frensdorff: Ich schlage vor, die Werksbibliotheken mit ausschließlich technischem Schrifttum neben den großen Bibliotheken als Ausbildungsstätten anzuerkennen, falls die leitenden Kräfte wirklich Fachkräfte sind.

Herr Floss: Es ist der Arbeitsgemeinschaft nicht möglich, einen Antrag auf Anerkennung der Industriebibliotheken als Ausbildungsstätten zu stellen, wohl aber könnte Herr Direktor Dr. Weber dieses tun.

Herr Direktor Dr. Weber: Die technischen Bibliotheken sollen

In den Ausbildungsplan eingebaut werden, dafür werde ich eintreten. Die Zukunft ist wenig rosig für unseren Nachwuchs. Vielleicht müssen wir die Zahl der Zulassungen nach dem voraussichtlichen Bedarf beschränken.

Herr Dr. Bauhuis: Drei Jahre Ausbildung sind zu lang. Das ist auch meine Meinung. Ich habe dies in meinen Ausführungen zum Ausdruck gebracht. Vielleicht können wir auf 2 1/2 Jahre heruntergehen. In der Frage der Ausbildung für den höheren Dienst ist größte Zurückhaltung zu bewahren. Jede Zone sollte für sich eine Ausbildungsordnung schaffen. Wir können dann feststellen, ob die Abweichungen sich bewähren oder nicht. In den größeren Linien sollten wir uns einig sein.

Herr Dickmann: Bezüglich der Ausbildung von Kräften für den wissenschaftlichen Dienst weise ich darauf hin, daß früher schon von Seiten der Industrie die Ausbildung sogenannter Literaturingenieure angestrebt wurde. Wenn ein Ingenieur mit abgeschlossener Hochschulbildung in einer Bibliothek keine Stellung finden kann, so hat er wohl die Möglichkeit, als Literaturingenieur in einer Forschungsabteilung zu arbeiten.

Herr Bibliotheksrat Dr. Schmitz, T. H. Aachen, hielt dann ein Referat über die Beschaffung einschlägiger Auslandsliteratur: Bis vor einem halben Jahre war die Beschaffung ausländischer Literatur für uns ein Sorgenkind. Die Lage ist bei der englischen und amerikanischen Literatur jetzt etwas günstiger, wie ich aus eigenen Erfahrungen und soweit mir Unterlagen zugänglich sind, feststellen kann. Den Industriebibliotheken wird es leichter möglich sein, ausländische Literatur zu erhalten. - a) Englische Literatur: Durch Vermittlung der Militärregierung und des Kontrolloffiziers der Hochschule hoffen wir, englische Zeitschriften und langsam auch Bücher hereinzubekommen, und zwar zu einem günstigen Satz von 1 Pfund = 20 RM. Die Vermittlung der Bestellungen erfolgt durch den Kontrolloffizier. - b) Amerikanische Literatur; Der Bezug amerikanischer Literatur in der englischen Zone ist jetzt angebahnt. Die Germanistic Society, deren segensreiche Tätigkeit aus der Zeit nach dem ersten Weltkrieg bei der Auffüllung der Lücken bekannt ist, hat sich zur Zusammenarbeit mit den deutschen und österreichischen Stellen bereits erklärt. Eine Liste der gewünschten Zeitschriften ist

nach Amerika gesandt worden. Über die Bezahlung der amerikanischen Literatur ist bisher keine Äußerung erfolgt. Nach dem ersten Weltkrieg wurden uns die überwiesenen Sachen geschenkt. Wir möchten hoffen, daß es auch dieses Mal der Fall ist. Die vielen Listen haben damals in Amerika Konfusion angerichtet, und so kam es, daß die Preußische Staatsbibliothek die Aufgabe auf sich nahm, eine einheitliche Liste nach Amerika zu schicken. Eine deutsche Zentralstelle in Berlin oder anderswo müßte auch heute diese Angelegenheit in die Hand nehmen. - c) Französische Literatur: Hier herrscht augenblicklich ein schlimmer Zustand. Bücher und Zeitschriften konnten schon in der gesamten Zone durch freien Verkehr mit Verlegern und Buchhändlern bezogen werden. Seit kurzem sind die Beziehungen durch das von französischer Seite aufgeworfene Valutaproblem unterbrochen. Alle Sendungen liegen zur Zeit in Baden-Baden fest, und ohne diese Hemmungen wäre es für die amerikanische und englische Zone wohl möglich, französische Literatur zu beziehen. Bei der früheren Staatsbibliothek Berlin ist durch Vereinbarung mit dem französischen Kulturattaché eine Tauschstelle eingerichtet worden. Sie hat die Absicht, die Aufgaben der früheren Reichstauschstelle zu übernehmen, die diese im Auftrage der Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft leistete. - d) Schweizer Literatur: Können wir noch nicht kaufen. Die Schweizer Bücherspende ist in die Bresche gesprungen. Das ist allgemein bekannt, und so brauche ich nicht mehr darauf einzugehen. - Herr Tiemann-Hamburg hatte Ende April eine Besprechung mit einer schwedischen Delegation, die etwas Ähnliches tun will wie die Schweiz, - Spanische, portugiesische und italienische Literatur zu erhalten, ist einstweilen aussichtslos. - Über die russische Literatur war die erwartete Information noch nicht zu bekommen. - Zusammenfassend ist zu sagen: Was an ausländischer Literatur beschafft werden kann, müßte über die Besatzungsmacht besorgt werden. Ein Verkehr mit Buchhändlern und Verlegern im Ausland ist noch nicht möglich. Es ist kein idealer Zustand, aber wir müssen froh sein. Wenn die Besatzungsmacht nicht eingesprungen wäre, dann wäre wenig da. In einigen Fällen, die mir bekannt geworden sind, gelang es durch persönliche Beziehungen zwischen Bibliotheken und Universitäten, einen Bücheraustausch zustande

zu bringen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, durch Bekannte im Ausland Bücher und Zeitschriften aufkaufen und sie nach Deutschland schicken zu lassen. Da eine direkte Bezahlung nicht möglich ist, müssen Bekannte im Ausland gebeten werden, dafür zu sorgen.

Herr Floss: Bei weiteren Möglichkeiten zum Bezug ausländischer Literatur erbitte ich eine Nachricht nach Essen, damit ich allen Mitgliedern der Arbeitsgemeinschaft davon Kenntnis geben kann.

Herr Diekmann: In Düsseldorf sind wir in einer angenehmeren Lage als die staatlichen und Hochschulbibliotheken. Wir haben etwas zum Tauschen und kommen nicht mit leeren Händen. Wir wissen, das Ausland wartet auf deutsche Literatur. Augenblicklich gehen 17 englische und 10 amerikanische Zeitschriften laufend bei uns ein, Norwegen schickt 2 und Schweden 7 Zeitschriften. Mit Frankreich wird verhandelt. Die neue Zeitschrift "Fonderie" erhalten wir bereits im Tausch gegen "Stahl und Eisen". Das Eisenforschungsinstitut in Paris bat um Unterstützung und Überlassung von deutschen Werken im Werte von 2 400 Goldmark. Auf meinen Vorschlag, diese Werke gegen französische zu tauschen, ist bisher keine Antwort eingegangen. Da aber Frankreich sie braucht, werden wir wohl eines Tages den Tausch zustande bringen.

Herr Bibliotheksrat Dr. Hodes: In England und Amerika ist die Bereitschaft sehr groß, die alten Tauschverhältnisse mit den Senckenbergischen Veröffentlichungen wieder aufzunehmen. Mit Frankreich bestehen noch keine Beziehungen und mit Rußland ist es sehr schwer, Verbindung zu bekommen. Mit den nordischen Staaten soll demnächst verhandelt werden. Allerdings läuft diese Tauschangelegenheit über die Besatzungsmacht.

Herr Dr. Bauhuis: Zahlreiche Wünsche liegen vor, und es ist eine Bereitschaft vorhanden zu tauschen. Geschehen ist noch nichts. Es bleibt der Initiative des Einzelnen überlassen etwas zu tun, und das bringt gewisse Gefahren mit sich. Auf private Schreiben werden großzügige Verleger Zeitschriften schicken, andere dagegen werden es nicht tun. Von Käufen des Auslandes haben wir keinen Nutzen. Wir bekommen dafür keine neuen Bücher

herein. Bei den deutschen Verlegern müssen wir mehr Unterstützung für die Bibliotheken verlangen. Es fehlt eine Zentrale, wie die Notgemeinschaft der Deutschen Wissenschaft nach dem ersten Weltkrieg. In Berlin besteht bereits eine Tauschstelle für französische Literatur. Die Franzosen äußerten viele Wünsche, haben aber auch viel geliefert, was von dieser Stelle aus weitergeleitet wird. Die Schweiz darf nicht mit der amerikanischen Zone tauschen. Irgendwelche Abmachungen dürfen nicht getroffen werden; wir mußten unterschreiben, daß wir mit ausländischen Stellen keine Abmachungen eingehen, da Tausch eine Umgehung der Devisengesetzgebung darstelle.

Herr Dr. Hirsch, (Clausthal) berichtet über die Aufgaben und Erfordernisse des Gmelin-Institutes: Ursprünglich war vorgesehen, daß der Direktor des Gmelin-Institutes, Herr Professor Dr. Pietsch, an dieser Tagung teilnehmen sollte. Herr Professor Pietsch bedauert sehr, nicht teilnehmen zu können, und hat mich beauftragt, ihn zu vertreten. Ich wende mich durch mein Referat als Vertreter einer Institution an Sie, die als Großverbraucher des Materials, das die Bibliotheken zu vergeben haben, anzusprechen ist. Die Hauptaufgabe des Gmelin-Institutes besteht in der Herausgabe der 8. Auflage des Gmelin-Handbuches der anorganischen Chemie. Am Institut sind zur Zeit für die Durchführung der wissenschaftlichen und verwaltungsmäßigen Aufgaben 85 Mitarbeiter tätig, darunter 2 diplomierte Bibliothekarinnen. Bisher wurde seit 1926 etwa die Hälfte der in Frage kommenden Elemente bearbeitet, und das Werk hat unter Einschluß der Patentsammlungen bis zum heutigen Tage einen Umfang von 32269 Druckseiten. Die Gesamtauflage des Gmelin-Handbuches dürfte also mehr als das Doppelte dieses Umfanges erreichen. Zur Bewältigung dieser Aufgabe, die - wie ich betonen möchte - nur auf Grund von Originaltexten und nicht nach Referaten durchgeführt wird, wurden über 2000 verschiedene Zeitschriften herangezogen. Nach der Übersiedlung des Institutes nach Clausthal im Jahre 1946 eröffnete Professor Pietsch, um eine stabile Basis für die Arbeiten unseres Institutes zu schaffen, verschiedene großangelegte Aktionen zur Beschaffung der für uns unerläßlichen Literatur, deren wichtigste man unter folgenden Schlagwörtern zusammenfassen kann; 1. Sonderdruckaktion, 2. Aktion bei in

Deutschland vorhandenen Bibliotheken, 3. Aktion bei ausländischen Institutionen. Die Sonderaktion besteht darin, daß Fachgenossen, Institute und Bibliotheken gebeten werden, dem Gmelin-Institut Sonderdrucke und Dissertationen zu überlassen. Diese Aktion hat uns bisher über 2 200 Sonderdrucke eingebracht. Ähnlich geartet sind die Bemühungen, die darin bestehen, für die Handbibliothek des Gmelin-Institutes bei anderen Institutionen entbehrliche Duplikate von Zeitschriften und Büchern zu erbitten. Die Aktion bei den in Deutschland vorhandenen Bibliotheken erstreckt sich z. Zt. auf Hochschulbibliotheken, auf Bibliotheken wissenschaftlicher Institute und auf Bibliotheken bei Industrieunternehmungen, vorerst in den drei westlichen Besatzungszonen. Sie erfolgte meist, indem in einem Rundschreiben die Bitte ausgesprochen wurde, dem Gmelin-Institut großzügig bei der leihweisen Überlassung von Literatur oder bei der Anfertigung von Photokopien über benötigte Artikel entgegenzukommen. Im allgemeinen wurde diesem Wunsche in dankenswerter Weise entsprochen, und das Gmelin-Institut steht heute im Leihverkehr mit etwa 60 Bibliotheken. Auf Grund von Katalogen, die uns von einigen Bibliotheken überlassen worden sind, und auf Grund von Bestandsaufnahmen in Bibliotheken und Instituten, die von Mitarbeitern unseres Institutes durchgeführt wurden, konnte eine sogenannte Zentralkartei angelegt werden, die, den Bedürfnissen unseres Institutes angepaßt, Nachweise über Bücher und Zeitschriften enthält. Bisher liegen in der Zeitschriftenkartei 3600 Karteikarten vor und in der Kartei für nicht periodische Literatur sind Nachweise für etwa 10 000 Bücher vorhanden. An der Kartei wird laufend gearbeitet, denn bisher sind in ihr die Bestände nur einiger von den 60 Bibliotheken, mit denen wir im Leihverkehr stehen, aufgenommen. Trotz des Entgegenkommens, das uns von Seiten verschiedener Bibliotheken erwiesen wird, können wir aber, namentlich was die fremdländische Literatur nach 1933 anbetrifft, den Bedarf unserer Mitarbeiter bei weitem nicht vollständig decken. Deshalb wird angestrebt durch die dritte von mir erwähnte Aktion bei ausländischen Institutionen an das wichtigste moderne fremdsprachliche literarische Material heranzukommen. Im Laufe der letzten Zeit sind aus uns nahestehenden Benutzerkreisen verschiedene Wünsche, die man Bibliotheken gegenüber

aussprechen möchte, an uns herangetragen worden. Es handelt sich um folgende drei Punkte, die uns als die wichtigsten erscheinen: 1. Längere Öffnungszeiten der Bibliotheken, 2. Teilweise oder gänzliche Umstellung der bisherigen Präsenzbibliotheken auf Ausleihe, zum mindesten eine kurzfristige Ausleihe zwecks Photokopie und 3. Überweisung von technisch-wissenschaftlicher Literatur, insbesondere ausländischer, die in kleineren Stadtbibliotheken nur gelegentlich oder gar nicht benutzt wird, an Stätten, wo ausgiebig davon Gebrauch gemacht werden würde, wo sie aber nicht mehr vorhanden ist. Ich möchte nicht schließen, ohne den Herren Direktoren von Bibliotheken und ihren Mitarbeitern den Dank des Gmelin-Institutes für die Hilfe auszusprechen, die sie uns bisher haben zuteil werden lassen. In ganz besonderem Maße richtet sich dieser Dank an diejenigen Herren, die uns schon von Beginn unserer Tätigkeit in Clausthal an durch tatkräftige Hilfe eine fruchtbare Arbeit ermöglichten und die uns bisher die meiste Literatur entliehen haben. Ich erlaube mir deshalb, im besonderen Herrn Professor Dr. Leunenschloß, T.H. Hannover, Herrn Professor Hartmann von der Universität Göttingen, Herrn Dickmann vom Verein Deutscher Eisenhüttenleute, Herrn Dr. Stoetzer von der Kekulé-Bibliothek Leverkusen, Herrn Floss von der Bibliothek der Versorgungszentrale des Deutschen Bergbaus, Essen, und Herrn Heinlein von der Bergakademie Clausthal den besonderen Dank des Gmelin-Institutes auszusprechen und verbinde damit zugleich die Bitte an alle Bibliotheken, die schnelle Fortführung der Arbeiten des Gmelin-Instituts durch weitgehendste Überlassung von Literatur unterstützen zu wollen.

Zu Punkt 6: Verschiedenes sprach Herr Dr. Schürmeyer. Düsseldorf, über Vervielfältigung von Büchern und Zeitschriften durch photomechanische Verfahren: Viele Dinge sind noch im Fluß und in der Entwicklung begriffen. In Essen wurde ein Mikrobuch- und Filmverlag gegründet, dessen Aufgabe es ist, auf dem Wege des Mikrobuches durch den Krieg entstandene Lücken auszufüllen. Verhandlungen mit den Verlegern sind notwendig, da eine unerlaubte Vervielfältigung der Bücher nicht möglich ist. Die Rechte der Verleger und Autoren müssen gewahrt werden. Auf Grund meiner Erfahrungen kann ich sagen, daß nicht die Absicht besteht,

Rekordleistungen auf dem Gebiete der Verkleinerung zu vollbringen. Da der Film zur Vervielfältigung nur wenig geeignet ist, werden die Mikrobücher nicht in Form von Filmen, sondern als Bücher herausgebracht. Die Verkleinerung sollte nur soweit vorgenommen werden, daß es möglich ist, sie mit einfachen optischen Mitteln zu lesen. In Herbst 1947 werden hoffentlich die ersten Ergebnisse vorgelegt werden.

Herr Dr. Alexander, Hamburg: In welchem Format sind diese Bücher gedacht?

Herr Dr. Schürmeyer: Versuche werden im Augenblick gemacht. Der Verkleinerungsfaktor liegt zwischen $1/5$ - $1/6$. Bei der Verwendung eines Vergrößerungsglases mit vierfacher Vergrößerung wird eine gute Lesbarkeit gewährleistet sein. Im Format DIN A 5 können 5 Buchseiten auf einer Mikrobuchseite wiedergegeben werden.

Herr Dr. Stoetzer, Leverkusen: Die Beschaffung der Chemikalien und des Photopapiers ist es sehr schwierig. Die Produktion deckt bei weitem nicht den Bedarf. Auch bei den Filmen liegen die Verhältnisse ungünstig. Die Aufnahme- und Lesegeräte sind ebenfalls kaum zu haben. Bei der Verwendung von Rotaprintplatten ergibt sich ein Engpaß an Papier und Platten. In Belgien werden an Stelle der Metallfolien Papierfolien verwendet. Das Gleiche geschieht bei uns in Leverkusen. Diese Folien ergeben keine guten Abzüge. Den Kontophotoapparat benutzen wir, wenn nur wenige Abzüge verlangt werden. Bei höheren Anforderungen, etwa 10-20 Stück, verwenden wir den Dokumentenfilm, von dem auf üblichem Wege Vergrößerungen angefertigt werden. Noch größere Auflagen stellten wir während des Krieges von ausländischen Zeitschriften her. Neuerdings vervielfältigen wir ein Lehrbuch der Chemie mit Genehmigung des Verlegers. Bei der Anwendung von Rotaprintplatten sind Auflagen bis zu 500 Exemplaren möglich. Die Abbildungen kommen dabei nicht gut heraus. Zur Zeit werden Versuche gemacht, um doppelseitig belichtetes Photopapier herzustellen, wofür bei den Bibliotheken wohl großes Interesse vorhanden ist. Die Einführung dieses Verfahrens bedeutet, daß ein photographiertes Buch nur die Hälfte des früheren Umfanges hat. Bei der Fabrikation dieses Papiers

ergeben sich noch Schwierigkeiten. Seine Behandlung muß sehr schonend erfolgen.

Herr Floss: Vor einigen Wochen habe ich verschiedenen Kollegen die Ausführungen der Herren Wachsmuth und Fischer über Fürsorge für Gewerbe- und Facharbeiterkreise in bezug auf fachliche Literatur zugänglich gemacht, und ich bitte Sie, sich nun dazu zu äußern. Auch die Gewerkschaften sind daran interessiert und haben Vertreter entsandt.

Herr Dipl. -Ing. Eschelbach, Duisburg: In den Lehrgängen unserer Staatlichen Ingenieurschule zeigt sich ein besonderer Mangel an Tabellenwerken, z. B. Friedrich'schen Tabellen, Lehrbüchern der allgemeinen Technologie, Mathematik, Rechenbüchern usw. In diesem Semester haben wir annähernd 1 000 Tagesstudenten und Werkmeister, für die tatsächlich so gut wie nichts zur Verfügung steht. Von dem Werke Meyer: Technologie der Maschinenbaustoffe erhielten wir nur 20 Exemplare bei einem Bedarf von 200. Das ist nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Von den früheren Absolventen etwas zu bekommen, ist fast unmöglich. Die geforderten Preise und Naturalien stehen in keinem Verhältnis zu dem angebotenen Objekt. Gutermuth, Dampfmaschinen, konnten wir zu dem Preis von RM 600,- erwerben.

Herr Blank, Industrieverband Metall, Mülheim (Ruhr): Die Nachfrage nach technischen Büchern ist groß und wird noch größer werden. Gehen Sie nur einmal in die Stadtbüchereien und hören Sie dort die Wünsche. Der Mensch will eben in dieser Zeit mehr lernen, nachdem er so wenig Gelegenheit dazu hatte. Sehen Sie die Städte an, in denen Volkshochschulkurse auf ordentlicher Basis mit guten Lehrkräften durchgeführt werden, dann stellen Sie fest, welches Interesse hier herrscht. Andererseits werden auch in den Betrieben vielerlei Anregungen gegeben, weil man hier ebenfalls klar erkannt hat, daß auch aus dem Hand- und Fabrikarbeiter etwas zu machen ist. Damit wird uns der Weg gezeigt, den wir einschlagen müssen, wenn wir volkswirtschaftlich etwas leisten und der Industrie gut geschulte Kräfte zur Verfügung stellen sollen. Wir wollen vorausschauen und zunächst einmal Lehrbücher für den Facharbeiter herausgeben, die ihm in verständlicher Form technische Kenntnisse beibringen. Wir dürfen nicht den Fehler machen, wie er in der Volkswirtschaftslehre

gemacht wird, daß jeder Volkswirt ein Buch schreibt und diesem Buch seine eigene Meinung verteidigt. Es müssen Lehrbücher herausgebracht worden, durch die der Facharbeiter in das technische Verständnis eingeführt wird. Die zweite Aufgabe ist die, für diejenigen Fortbildungsbücher zu schaffen, die schon technisch vorgebildet sind. Ich weiß, es ist schwer, die Engpässe, die hier vorliegen, zu überwinden. Aber auch hier läßt sich etwas schaffen, wenn Verleger und alle diejenigen Stellen, die diese Dinge fordern, Hand in Hand gehen, und andere Literatur, die im Augenblick nicht so sehr vonnöten ist, zurückgestellt wird. Bei dieser Arbeit sind gerade die Bibliothekare die unentbehrlichsten Bundesgenossen, denn sie wissen, was notwendig ist. Hier müssen wir gemeinschaftlich arbeiten, damit wir die Aufgaben erfüllen, die uns gestellt sind. Denn unsere Aufgabe ist eine Erziehungsaufgabe. Wir wollen daran arbeiten, den Arbeitnehmer nicht nur zu einem Menschen erziehen, der politisches und wirtschaftliches Verständnis hat, sondern vor allem zu einem Manne, der technisches Verständnis besitzt. Das ist unsere gemeinsame Aufgabe, ganz gleich, ob Verleger, Unternehmer, Schüler, Bibliotheken oder Gewerkschaften.

Herr Bibliotheksrat Dr. Hodes: Ich begrüße diese Äußerungen. In der amerikanischen Zone haben schon entsprechende Verhandlungen zwischen Bibliotheken und Buchhändlern stattgefunden. Wir hoffen, bald zu einer besseren Lenkung der Produktion und zu einer besseren Versorgung mit Papier zu kommen.

Herr Kunde, Kreishandwerkerschaft Essen: Ich spreche nicht als Fachmann, sondern als Mensch, der in der Förderung des hiesigen Handwerkes seine Aufgabe sieht. Ich kann Herrn Blank nicht in allen Punkten zustimmen. Meine Erfahrungen in Handwerkskreisen sind nicht so günstig. Das Gros ist zur Zeit nicht von der Größe seiner Aufgabe überzeugt. Auch früher haben diese Kreise wenig in Fachliteratur geguckt. Wie bringen wir diese Leute nun an die Fachliteratur heran? Ein Versuch, dies durch Vorträge zu erreichen, ergab ein trauriges Bild. Mit der Ablegung der handwerklichen Gesellen- oder Meisterprüfung ist die Weiterbildung so ziemlich am Ende. Es ist bei diesen Männern etwas anderes als bei denen, die eine Hochschule oder eine Ingenieurschule besucht haben. Diese saugen mit der Muttermilch ein, daß zu ihrem

Beruf auch die Beachtung der einschlägigen Literatur gehört. Die Erledigung größerer Aufgaben ist nur dann möglich, wenn wir die Handwerker an die Fachliteratur heranzuführen. Wie bieten wir ihnen diese Literatur an? Schaffen wir bei der Kreishandwerkerschaft oder an einer anderen Stelle eine Bibliothek? Wir hatten schon an eine Zusammenarbeit mit dem Haus der Technik in Essen gedacht.

Herr Dr. Alexander: In Hamburg verfügt die Handwerkskammer über eine große Bibliothek. Inwieweit sie von den Handwerkern besucht wird, kann ich nicht sagen. Es ist aber anzunehmen, daß diese Bibliothek, die viele Jahre besteht, auch in Anspruch genommen wird.

Herr Prof. Dr. -Ing. Reisner: Wenn gesagt wird, Arbeiter und Handwerker mögen keine Bücher lesen, so ist daran nicht allein die Fachwelt schuld. Die meisten Bibliotheken, die für die Allgemeinheit sorgen, haben für die Technik kein Interesse gehabt. Hier muß eine Änderung eintreten. Die allgemeinen Bibliotheken müssen begreifen, daß das Schrifttum für die Technik und Naturwissenschaften nicht weniger wichtig ist als Unterhaltungsliteratur. Eine entsprechende Auswahl unter dem Personal ist zu treffen.

Herr Dr. -Ing. Eschelbach: Das richtige Buch in die richtigen Hände, das muß beachtet werden nicht nur von seiten der Bibliothekare, sondern auch von seiten der Buchhändler. Es wird notwendig sein, die Buchhändler zu ersuchen, darauf zu achten, daß die Bücher nur in die Hände von Käufern gelangen, die entsprechende Vorkenntnisse besitzen.

Herr Direktor Dr. Weber: Aufgabe der Volksbibliothekare ist es, die Abkehr vom Materialismus, der durch die allgemeine Not verursacht wurde, zu erreichen. Wenn der Arbeiter sich heute über ein Buch freut, so ist es allerhand. Den Arbeitern, die mir in Münster helfen, muß ich hin und wieder etwas geben. Ich gebe ihnen ein Buch. Es handelt sich meist um ein länderkundliches oder technisches Werk oder um einen Roman, was ich gerade finden oder beschaffen kann. Die Arbeiter freuen sich darüber.

Herr Floss: Zum Thema: Wahl eines Arbeitsausschusses. Es hat sich eine Erweiterung des Ausschusses, der bis jetzt aus vier

Herren besteht, als notwendig erwiesen, um eine umfassende Zusammenarbeit im engeren Kreise zu erreichen. Ich erbitte Ihre Vorschläge. Von den Teilnehmern werden die Herren Bauhuis-Stuttgart, Hodes-Frankfurt, Schmitz-Aachen und Schürmeyer-Düsseldorf vorgeschlagen und ihrer Zuwahl zugestimmt. Dem Arbeitsausschuß gehören ferner an die schon früher darin tätigen Herren Diekmann-Düsseldorf, Floss-Essen, Leunenschloß-Hannover und Stoetzer-Leverkusen,

Herr Prof. Dr.-Ing. Reisner: In letzter Zeit ist es verschiedentlich beim Haus der Technik vorgekommen, daß entliehene Bücher nicht zurückgegeben wurden. Die Entleiher geben an, daß sie als Flüchtlinge in Lagern leben, wo ihnen das Buch gestohlen worden sei. Wir glauben es nicht immer, sondern vermuten vielmehr, daß sie sich in den Besitz von Büchern setzen wollen, um sie zu verkaufen oder als Tauschobjekt zu benutzen.

Herr Direktor Dr. Weber: Die Verluste, die durch Entleiher entstehen, sind schmerzlich. Ich vertrete den Standpunkt, die Bücher sind dazu da, gelesen zu werden. Ich sehe nicht ein, warum wir unseren Leihverkehr einengen sollen. Durch Kriegseinwirkung gingen Millionen von Büchern verloren und es spielt m. E. keine Rolle, wenn heute ab und zu ein Buch im Leihverkehr in Verlust gerät.

Fräulein Walter. Dortmund: Die Beschaffung von Buchbindermaterial stößt bei uns auf große Schwierigkeiten. Gibt es außerhalb der Bezirkswirtschaftsämter noch eine Möglichkeit, irgend etwas zu erreichen?

Herr Dickmann: Es besteht die Möglichkeit, Papier gegen die fünffache Menge Altpapier zu erhalten.

Herr Direktor Dr. Weber: Die Frage der Materialbeschaffung ist eine der brennendsten Fragen. Wir brauchen Buchbindermaterial, Papier, Packpapier usw. Eine große Bibliothek teilte neulich mit, daß sie ein Werk nur dann schicken könne, wenn wir sie mit Packpapier versorgen würden. Wir verfügten über 1 000 Zentner Altpapier, das aus den durch Wasser zerstörten Beständen unserer Bibliothek stammt. In einer Papiermühle konnte ich dieses Altpapier umtauschen. Die Bibliotheken sollten gemeinschaftlich versuchen, bei den Wirtschaftsämtern oder beim Ministerium in

Düsseldorf bezüglich der Versorgung mit Papier usw. etwas zu erreichen. Von den für den Aufbau unserer Kataloge benötigten 200 000 Karten haben wir nur 20 000 auf Papierschecks erhalten. Den Rest haben wir uns selbst beschafft.

Herr Prof. Dr. Leunenschloß: Zum Schluß der Tagung richte ich meinen Dank an die Herren Bürgermeister Dr. Richter von der Stadtverwaltung Essen und an Herrn Prof. Dr.-Ing. Reisner vom Haue der Technik. Ganz besonderer Dank gebührt Herrn Floss für die umsichtige Weise, mit der er alle Vorbereitungen getroffen und die Tagung geleitet hat.

Abschrift des Originals aus der Bergbau-
Bücherei, Essen.